

Der „deviante“ Körper: die Verhandlung des weiblichen Körpers in alltäglichen Kleidungspraktiken medialer Selbstinszenierung

Zusammenfassung

Kleidung kann als Material zur Identitätskonstruktion verstanden werden, das anhand der Kenntnis impliziter wie expliziter Regeln situationsadäquat zur Inszenierung des erfolgreichen Subjekts eingesetzt wird. Dem devianten Körper wird der Zugang zu trendbewusster Kleidung limitiert und somit auch die Identitätskonstruktion als „fashionable persona“ erschwert. Anhand einer inhaltsanalytischen Untersuchung von Blog-Postings des Curvy Sewing Collective (CSC) und Selbstpräsentationen der sich als kurvig oder fett beziehenden Autorinnen können die Auseinandersetzung mit Kleidung als Material und der Praxis des Ankleidens als an einer sozialen Umwelt ausgerichteten Form der Optimierung des eigenen Körpers nachgezeichnet werden. Im Zusammenhang mit der Gemeinschaft des CSC entwickeln die untersuchten Subjekte Technologien des Selbst, die es erlauben, sich trotz wahrgenommener Devianz sozial akzeptabel zu kleiden und eine erfolgreiche Identitätskonstruktion als attraktive, modebewusste Frau zu unterstützen. Obgleich die dargestellten Attraktivitätsnormen Vorstellungen von normativer Weiblichkeit reproduzieren, ermöglicht das Kollektiv so individuelles Empowerment für die Teilnehmerinnen.

Schlüsselwörter

Deviante Körper, Identität, Fashion-Blogs, Praktiken des Kleidens, Nähen

Summary

“Deviant” bodies: Female bodies and everyday clothing in online self-presentations

Clothes can be regarded as the material by which we construct identities. By knowing the implicit and explicit rules of social settings we can use this material to successfully stage a subject. Deviant bodies have limited access to seasonal fashion trends, which also prevents them constructing “fashionable personae”. Using a qualitative content analysis, the article investigates blog postings by the Curvy Sewing Collective. The self-presentations of authors who self-identify as curvy or fat allow me to illustrate how these women use clothes as the material for as well as the practice of dressing as strategies for optimizing one’s corporeal capital. Women develop technologies of the self in cooperation with the Curvy Sewing Collective which enable them to create socially acceptable clothing, despite their deviant bodies. In addition, these technologies support successful identity construction processes and produce images of attractive, fashionable subjects. The collective therefore fosters individual empowerment, though under the conditions of normative femininity.

Keywords

deviant bodies, identity, fashion blogs, clothing, sewing

1 Vergeschlechtlichte Körper, korporales Kapital und Devianz

Der ideale weiblich gelesene Körper scheint – zumindest im globalen Norden – vor allem dünn und fit zu sein. Dies suggerieren Zeitschriften und TV-Formate, es lässt sich an Gesundheitspolitiken ablesen sowie an einem großen Markt an Konsumgütern zur Aufrechterhaltung ebenjenes Körperbildes. Zeitgleich zur Idealisierung des dünnen und „normalen“ Körpers findet eine Pathologisierung des abweichenden und „monströsen“ Körpers (Shildrick 2002) statt, der sozial, moralisch, politisch und medizinisch als bedenklich markiert wird (Peters 2014: 48f.). Höppner betont, dass der Körper im neoliberalen Setting nicht als „biologisches Schicksal“ verstanden wird (Höppner 2011: 45f.). Wird er als abweichend wahrgenommen, kann er ganz im Sinne einer (korporalen) Kapitalie (Bourdieu 1983; Schroeter 2006) über Zeit und Arbeit transformiert werden, um ihn den Vorstellungen des Felds anzupassen. Schroeter (2006: 965) differenziert dabei zwischen verschiedenen Funktionen des Körpers: als 1) subjektive Identitätsfläche, 2) Instrument des Selbst und 3) handlungsfähige Struktur. Den drei Bereichen ordnet er Optimierungsmaßnahmen zu. Wird Kleidung nun als Material im Sinne eines Zeichensystems verstanden, das der sozialen Umwelt Aspekte von Identität (Zugehörigkeit zu sozial relevanten Kategorien) kommuniziert (Entwistle 2015: 114ff.), so lassen sich diese Optimierungsmaßnahmen auch auf Praktiken des Kleidens anwenden, wie anhand der Punkte 1) und 2) hier näher ausgeführt wird¹.

Betrachtet man Körper und Kleidung als *subjektive Identitätsfläche*, so lässt sich über Kleidungsstil und Zeichenverwendung nicht nur die Zugehörigkeit zu einer Subkultur ausdrücken. In der Darstellung kann auch die binär vergeschlechtlichte Identität verdeutlicht bzw. können die dichotomen Kategorien verunsichert oder die Inszenierung als (sexuell) begehrenswertes Subjekt ermöglicht werden (Hebdige 1979; Twigg 2009). Hier benötigt es die Kenntnis der sozialen Räume, für die Individuen sich kleiden, mit ihren unterschiedlichen Anforderungen und expliziten wie impliziten Regeln:

„The individual and very personal act of getting dressed is an act of preparing the body for the social world, making it appropriate, acceptable, indeed respectable and possibly even desirable. Getting dressed is an ongoing practice, requiring knowledge, techniques and skills, from learning how to tie our shoelaces and do up our buttons as children, to understanding about colour, textures and fabrics and how to weave them together to suit our bodies and our lives“ (Entwistle 2015: 7).

Clarke und Miller (2002) zeigen in ihrer Studie zum Einkaufsverhalten, dass die wahrgenommene Normativität von „angemessener“ Kleidung Frauen deutlich in ihrem Alltag beeinträchtigt. Die Sorge, in der Präsentation nach außen zu scheitern, kann nur durch die Unterstützung und Bestätigung der sozialen Umwelt aufgefangen werden. Damit verrät Kleidung nicht nur etwas über Identitätskonstruktionen, sondern auch über Mikrostrukturen sozialer Ordnung. Im Verständnis von Praktiken des Kleidens als Variante des „Schönheitshandelns“ (Degele 2004: 10) sind der Körper und das ihn kleidende

1 Unter dem dritten Punkt, der handlungsfähigen Struktur, versteht Schroeter Bemühungen, den Körper gesund und leistungsfähig zu halten. Auch dies lässt sich mit Kleidung in Verbindung bringen, beispielsweise im Bereich assistiver Technologien, ist aber für den vorliegenden Aufsatz nicht von Relevanz und wird hier nicht weiter ausgeführt.